

Bemerkungen zu lykischen Münzlegenden

Autor(en): **Frei, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera**

Band (Jahr): **13-17 (1963-1967)**

Heft 67

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-170799>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



16. SEP. 1967

20 SEP. 1967

L. 90

Jahrgang 17

August 1967

Heft 67

SCHWEIZER MÜNZBLÄTTER

Gazette numismatique suisse

Herausgegeben von der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft

Publiée par la Société suisse de numismatique

Redaktionskomitee: Dr. H. A. Cahn/Basel, Prof. Dr. H. Jucker/Bern, Dr. Colin Martin/Lausanne,
Dr. L. Mildenberg/Zürich, Prof. Dr. D. Schwarz/Zürich

Redaktion: Prof. H. Jucker, Archäolog. Seminar der Universität, Kramgasse 54, CH 3000 Bern
Administration: Ch. Lavanchy, 14, av. Rambert, CH 1000 Lausanne, Compte de chèques 10-23071

Erscheint vierteljährlich · Abonnementspreis:
Fr. 20.— pro Jahr (gratis für Mitglieder der
Schweiz. Numismatischen Gesellschaft) · In-
sertionspreis: Viertelseite Fr. 30.— pro Num-
mer, Fr. 90.— im Jahr. Die Mitglieder der SNG
erhalten gratis: Münzblätter, Numismatische
Rundschau und Münzkataloge. Beitrag für
lebenslängliche Mitgliedschaft Fr. 400.—,
Jahresbeitrag Fr. 30.—

Revue trimestrielle · Prix d'abonnement:
fr. 20.— par an (envoi gratuit aux membres
de la SSN) · Prix d'annonces: Un quart de
page fr. 30.— par numéro, fr. 90.— par an. Les
membres de la SSN reçoivent gratuitement:
Gazette Numismatique, Revue de Numisma-
tique, Catalogues des monnaies suisses. Coti-
sation de membre à vie fr. 400.—, cotisation
annuelle fr. 30.—

Inhalt – Table de matières

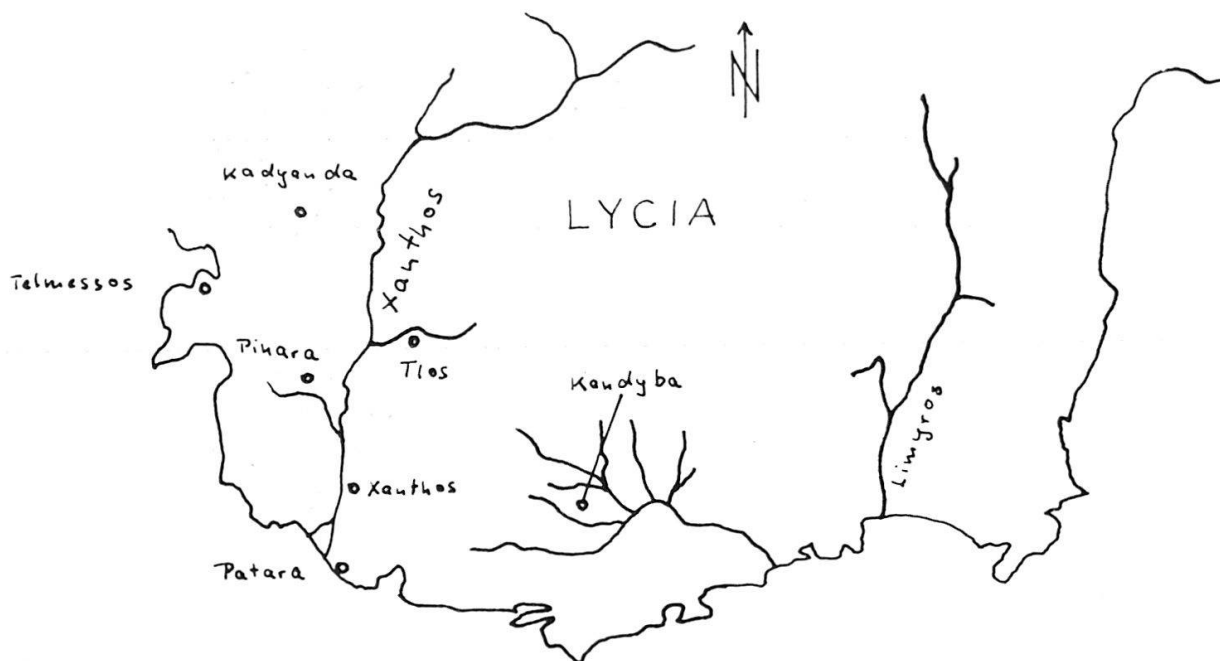
P. Frei, Bemerkungen zu lykischen Münzlegenden, S. 85. — *H. W. Doppler*, Über die GERMANVS INDVTILLI L-Prägungen, S. 90. — *A. Banderet*, Application de la statistique mathématique à l'étude d'une trouvaille, S. 94. — *T. Pekáry*, Zur konstantinischen Münzprägung, S. 98. — *P. Bastien*, La cinquième réduction du follis en 313, S. 103. — *J. Jantzen*, Die Pisanello-Medaille auf Leonello d'Este, S. 108. — *H.-U. Geiger*, Eine unbekannte Glasscheibe des Schaffhauser Münzmeisters Zentgraf von 1563, S. 111. — Numismatische Miscellen - Mélanges numismatiques: Hofrat C. W. Becker kommt zu neuen Ehren (*O. P. Wenger*), S. 114. — Münzfunde - Trouvailles monétaires, S. 116. — Altes und Neues - Nouvelles d'hier et d'aujourd'hui, S. 119. — Arbeitsvorhaben - Projets de travaux numismatiques, S. 120. — Der Büchertisch - Lectures, S. 121.

BEMERKUNGEN ZU LYKISCHEN MÜNZLEGENDEN

Peter Frei

Im Rahmen einer größeren Untersuchung über Probleme der Frühgeschichte Lykiens, die hoffentlich in nicht allzu ferner Zukunft im Druck erscheinen kann, habe ich die lykischen Münzlegenden der Dynastienzeit durchgearbeitet, soweit sie mir durch Reproduktionen in den bekannten Sammlungen sowie durch die Gipsabgüsse des Münzkabinetts der Stadtbibliothek Winterthur zugänglich waren. Ich glaube, dabei in einigen Fällen eine gegenüber der bisherigen verbesserte Lesung der Aufschriften erreicht zu haben, und benutze nun gerne die Gelegenheit, hier einiges aus dem gesammelten Material vorzulegen, teils weil ich damit die größere Arbeit entlasten kann, teils weil nicht alle Einzelprobleme dort einbezogen werden konnten¹.

¹ Es liegt mir daran, auch an dieser Stelle den Leitern der Stadtbibliothek Winterthur, den Herren Dr. E. Dejung (bis 1965) und Dr. P. Sulzer, sowie dem Konservator des Münzkabinetts,



1. *zagaba* und Verwandtes

Der Stater Babelon Traité II 2, 199 (Taf. 94, 9) zeigt auf der Vorderseite einen Delphin, darunter ein nicht deutbares monogrammartiges Zeichen, auf der Rückseite in kreisförmigem Perlrund eine Triskelis und die Legende *zab - ag - a* (im Uhrzeigersinn). Das zweite und das dritte Zeichen sind schwer lesbar: die Form des *a* ist nicht deutlich zu erkennen, *b* scheint waagrecht zu liegen, seine beiden Bogen scheinen spitz und sind gegen das Zentrum der Münze gewandt. *z* und das dritte *a* sind offensichtlich größer als die übrigen Buchstaben. Eigentlich störend ist die dem Uhrzeigersinn entgegenlaufende Richtung des zweiten und des dritten *a*. Wenn auch solche Abweichungen sonst auf lykischen Münzen vorkommen, so ist es doch auffällig, daß gleich zwei Zeichen falsch orientiert sind. Dazu kommt, daß das zugehörige Trihemionbolion 200 (Taf. 94, 10) die Legende *z - a - g* bietet. Der Name scheint demnach mit diesen drei Buchstaben begonnen zu haben.

Herrn Prof. Dr. H. Bloesch, meinen herzlichen Dank auszusprechen für die Erlaubnis, die numismatische Literatur und die Abgüsse der Winterthurer Sammlung benutzen zu dürfen.

Zahlen ohne weitere Angabe beziehen sich auf Babelon, Traité II 2. Soweit nichts angemerkt ist, befinden sich die Legenden auf der Rückseite der Münzen. An Abkürzungen verwende ich außer den geläufigen:

BSL = Bulletin de la Société de Linguistique de Paris.

Houwink ten Cate, LPG = Ph. H. J. Houwink ten Cate, The Luwian Population Groups of Lycia and Cilicia Aspera during the Hellenistic Period. Documenta et Monumenta Orientis Antiqui. 10. Leiden 1961.

H. Pedersen, LH = Holger Pedersen, Lykisch und Hittitisch. Det Kgl. Danske Videnskaberne Selskab. Historisk-Filologiske Meddelelser, Bind XXX, Nr. 4. København 1945.

TAM = Tituli Asiae Minoris. Vindobonae 1901 ff.

TL = Tituli Asiae Minoris. Volumen I. Tituli Lyciae lingua Lycia conscripti. Enarravit Ernestus Kalinka. Vindobonae 1901. Damit im wesentlichen übereinstimmend: Johannes Friedrich, Kleinasiatische Sprachdenkmäler. Kleine Texte für Vorlesungen und Übungen herausgegeben von Hans Lietzmann. 163. Berlin 1932. S. 52–90.

In der Transkription des Lykischen richte ich mich grundsätzlich nach der in TL gebräuchlichen Schreibung mit folgenden Ausnahmen: das rote Chi-Zeichen des lykischen Alphabetes transkribiere ich mit χ (TL: *k*), das Kappa-Zeichen mit *k* (TL: *c*). Vgl. auch S. 88.



Es liegt dann nahe, bei 199 eine umgekehrte Schriftrichtung anzunehmen und zu lesen *z - a - ga - ba*. Die Richtung der beiden deutlich erkennbaren *a* (nunmehr des ersten und des zweiten) wäre so korrekt, dafür befänden sich Anfang und Ende des Namens im gleichen Feld zwischen zwei Armen der Triskelis. Es existiert aber mindestens ein sicherer Parallellfall: 157 (Taf. 92, 18) ist eindeutig *ê - kuw - êm - i* zu lesen; der schließende Vokal *-i* und der anlautende *ê-* stehen im gleichen Feld nebeneinander.

Eine Erklärung der Besonderheiten der Legende von 199 kann sich vielleicht ergeben aus der Beobachtung, daß *z* und das alleinstehende *a* größer sind als die andern Buchstaben. Offenbar sollten zunächst, ähnlich wie bei der Legende von 200, nur die Anfangsbuchstaben (*zag* oder *za*) eingetragen werden. Dann, als *z* und *a* schon da waren, entschloß man sich, den Namen vollständig aufzuführen und kam nun mit den Platzverhältnissen in Schwierigkeiten. Naturgemäß waren diese am Ende des Namens am größten, so daß man das *b* und das anschließende *a* unterbringen mußte, wie es der freie Raum noch erlaubte: daher das vom Arm der Triskelis erdrückte *b* und das undeutliche *a*.

Diese Lesung *zagaba* wird bestätigt durch das Auftreten des gleichen Namens auf einer weiteren Münze sowie auf der Stele von Xanthos.

Bei der Münze handelt es sich um das von G.K. Jenkins in NC 1959, 33 unter Nr. 15 (Taf. 6, 15) publizierte Exemplar der Serie mit dem Athenakopf, der von den syrakusanischen Münzen des Eukleidas übernommen ist. Die Legende auf der Rückseite lautet *zagabah*, der Name steht also im Genitiv, der im Lykischen (wenigstens im Singularis) durch eine adjektivische Bildung ausgedrückt wird².

Auf der Stele von Xanthos (TL 44) erscheint *zagaba* auf der Südseite (a) Zeile 42 ff.:

zagaba: nelede: hâtahe:
êtri: tumine-⁴³ hi: nelede: hâtahe:
pttara: malijehi: hât-⁴⁴ ahe: etc.

Die Stelle ist im ganzen nicht verständlich. Die klare Parallelität – um diese hervortreten zu lassen, habe ich den Text oben auf drei Zeilen angeordnet – mit

² Im folgenden Gen.-Adj. genannt; vgl. zum Sprachlichen in neuester Zeit E. Laroche, BSL 55, 1960, 155 ff. Houwink ten Cate, LPG 55 f.

pttara, was sicher die lykische Form des Stadtnamens Patara ist, sowie mit dem nicht eindeutig zu identifizierenden *êtri: tuminehi* ‚Unter-Tymnessos‘ legt es nahe, auch in *zagaba* einen Stadtnamen zu sehen³.

Der selbe Name tritt nun auch in der Form *zaçaba* auf, und zwar ausschließlich auf Münzen des erwähnten Typs mit dem Athenakopf. Sachlich ist die Identität damit gewährleistet. Zum Sprachlichen ist zu bemerken, daß ein Wechsel von -g- und -ç- im gleichen Wort auch sonst vorkommt⁴. Ich kenne folgende Belege: 449 (Taf. 102, 21) *zaçabaha* (so nach Babelon, die Reproduktion ist zu undeutlich, denkbar wäre *zaga* [. . .]). Auktionskatalog Hess-Leu 1958 Nr. 226 *zaçabaha* (Abb. 1)⁵. Auktionskatalog Hess-Leu 1962 Nr. 313 *zaçabaha* (Abb. 2). SNG v. Aulock 10 Nr. 4209 *zaçab-ahe*. 4210 *zaçabahe*. In allen steht der Name im Gen.-Adj. auf *-he* oder *-ha*. Der Wechsel zwischen *e* und *a* gehört zu den schwierigeren Problemen der lykischen Lautlehre. In unserem Fall wäre *-he* zu erwarten; *-ha* erklärt sich meines Erachtens hier durch Vokalassimilation (fälschlicherweise oft «Vokalharmonie» genannt).

Daß der Name vorwiegend im Gen.-Adj. auftritt, spricht ebenfalls dafür, daß es sich um einen Stadtnamen handelt, da die gesicherten Dynastennamen auf Münzen selten in diesem Kasus erscheinen, während er sich bei gesicherten Stadtnamen häufig findet. Von den Dynastennamen kenne ich nur drei Fälle, von denen einer mir zweifelhaft ist: 347 (Taf. 99, 5) liest Babelon *çerêhe*; ich kann auf der Reproduktion nur *çe* erkennen. Gesichert sind: 388 (Taf. 100, 14) *artuñparahe*. SNG v. Aulock 10 Nr. 4176 *çerêh*. Demgegenüber erwähne ich von den gesicherten Städtenamen: *arñna* «Xanthos»: 345 (Taf. 99, 3) *arñnahe*. 365 (Taf. 99, 22) *arñna-he*. 366 (Taf. 99, 23) *arñnaç-e*. 391 (Taf. 100, 17) = BMC 106 (Taf. 6, 7) *arñnahe* (so nach Hill und Babelon, die Reproduktion läßt nichts erkennen). 392 (= Pl. 100, 18) *arñnaha*. 393 (Taf. 100, 19) *arñnahe. telebehi-* «Telmessos» (?): 380 (Taf. 100, 7) *telebehihe. çadawâti-* «Kadyanda» (s. unten S. 89 f.): 415 (Taf. 101, 11) *çadawtihe. çâkbi-* «Kandyba»: 375 (Taf. 100, 2) *çâkbihe*.

Darauf ist noch hinzuweisen, daß Münzen mit der Abkürzung *za* oder *zag* nicht ohne weiteres *zag/çaba* zugewiesen werden dürfen. Es existierte daneben sicher noch ein Name *zaga-*, eventuell *zagi-*. Das ergibt sich aus dem Auftreten eines Gen.-Adj. *zagahe*, aus dem notwendigerweise auf einen Nominativ *zaga*, eventuell *zagi* geschlossen werden muß, der nicht einfach eine Abkürzung von *zag/çaba* sein kann⁶. Die Belege für das Gen.-Adj. dieses Namens werden durchwegs mit dem Rautenzeichen geschrieben, das E. Kalinka mit griechisch χ umschreibt und für das H. Pedersen, LH 12 § 18 die Lesung *he* wahrscheinlich gemacht hat. Meines Erachtens drückt das Zeichen außer diesem syllabischen Lautwert *he* in einigen Fällen nur *e* (TL 54, 2. 3. 149, 2), einmal nur *h* (TL 128, 2) aus. Eine ausführliche Erörterung des Problems kann hier nicht gegeben werden; offenbar handelt es sich um eine Nachahmung der Verwendungen des Griechischen Heta. Der Einfachheit halber möchte ich das Zeichen hier mit *R(aute)*, bzw. *-hombus*) transkribieren.

Das Vorkommen des Zeichens auf Münzen hat meines Wissens zuerst E. S. G. Robinson festgestellt in SNG England (Wilson Coll., Aberdeen) I 2 Nr. 320 (Abb. 3), wo eindeutig *za-ga-hR*, d. h. *zagahe* zu lesen ist. Die Legende steht auf der Rückseite

³ So im Prinzip schon J. P. Six, NC 1898, 207 Anm. 29.

⁴ Vgl. H. Pedersen, LH 14 § 20. 43 § 71.

⁵ Wie Abb. 3 nach Gipsen des Münzkabinetts Winterthur. Für die Aufnahmen hat die Redaktion H. Bloesch zu danken. Abb. 2 und 4 nach den Originalaufnahmen, die L. Mildenberg zur Verfügung stellte.

⁶ Vgl. schon Babelon Anm. 1 zu Nr. 237.

eines Obols, dessen Vorderseite einen Löwenkopf (von oben gesehen) zeigt, zu dessen beiden Seiten die Pfoten angeordnet sind. Ein zugehöriges Diobolon besitzt das British Museum, BMC 154 (Taf. 9, 2) = Bab. 485 (Taf. 104, 5). Auf diesem ist die Stelle des letzten Zeichens der Legende beschädigt. Auf der Reproduktion in BMC, die deutlicher ist als diejenige von Babelon, läßt sich aber der obere Teil des Rhombus klar erkennen, so daß zweifellos auch hier *za-ga-hR*, d. h. *zagahe*, nicht wie bisher *zagah[a]* gelesen werden muß. Schließlich ist zu erwähnen 237 (Taf. 95, 18), ein Trihemiobolon einer andern Serie, auf dem der Anfang des Namens nach der Reproduktion nicht lesbar ist. Babelon umschreibt [*z*]agahu. Das letzte Zeichen ist aber wiederum sicher die Raute, und so möchte ich nach der Abbildung [*zag*] - *ah* - *R* lesen.

Im übrigen liegt das Rautenzeichen noch vor: 467⁷ *zê - mu - hR*, d. h. *zêmuhe*. 467 bis (Taf. 103, 5) [*zê*] - *mu - hR*. 469 (Taf. 193, 7) Vs. *zê - mu - hR*; stempelgleich damit Macdonald, Hunterian Collection II 498 Nr. 1 (Taf. 57, 14). Diese Belege sind deshalb besonders interessant, weil überall der Unterschied zwischen dem runden o-Zeichen (d. h. *u*) und der eckigen Raute deutlich sichtbar ist.

2. Ein Stater von Kadyanda

Der Stater 415 (Taf. 101, 11) trägt auf der Vorderseite einen Athenakopf, auf der Rückseite einen Hermeskopf, und gehört damit zu einem Typus, der von verschiedenen Dynasten und Städten verwendet wurde. Was die Städte betrifft – auf die Dynasten gehe ich jetzt nicht ein –, so sind gesichert Patara durch 416 (Taf. 101, 12) *pttarazê*⁸; 417 (Taf. 101, 13) *pttarazê*⁹; 418 (Taf. 101, 14) *pt.*; SNG v. Aulock 10 Nr. 4195 *patere*¹⁰ und Tlos durch SNG v. Aulock 10 Nr. 4194 *tlawi*¹¹.

Die Legende des Staters 415 verläuft vor dem Gesicht des Hermes von unten nach oben. Der vierte, der fünfte und der achte Buchstabe sind mehrdeutig. Babelon gibt in seinem Kommentar zur Stelle sämtliche Möglichkeiten der Lesung an: *χadritiñe*, *χadritihe*, *χadavtiñe*, *χadavtihe*. Nun kann der zweitletzte (achte) Buchstabe aus lautlichen Gründen nicht als *ñ* gelesen werden. *ñ* erscheint – grob gesprochen – nur als vokalisches *ñ* sowie als erster Teil einer labialen Lautkombination wie *ñm* (geminiertes *m*) und *ñp*. Das Ende des Namens kann also nur *-tihe* sein, d. h. es liegt ein Name im Gen.-Adj. vor. Dann ergibt sich als Lesung mit großer Sicherheit *χadawtihe*. Babelon hat auch dies schon in Betracht gezogen und die Münze vermutungsweise zu Recht mit der griechisch Καδυάνδα genannten Stadt verbunden¹². Die Siedlung lag auf dem Gebirgszug, der im Westen das obere Xanthostal abschließt, in der Nähe des modernen Dorfes Üzümlü¹³.

TL 35, 19 (aus Üzümlü) ist der Name der Stadt ebenfalls im Gen.-Adj. als [*χ*]adawâtihe bezeugt. Ferner erscheint er TL 26, 21 in der Form *χadawâti*¹⁴ neben *pinale* und *telebehi*, von denen das erste sicher Pinara, das zweite, etwas weniger sicher, Telmessos meint, und schließlich in der gleichen Form auf der lykisch-

⁷ Bei Babelon Nachzeichnung, Reproduktion bei J. P. Six, NC 1898, Taf. 15, 1 (Abb. 4).

⁸ Gen. Pl. des Ethnikons, vgl. Houwink ten Cate, LPG 58.

⁹ Nach Babelon, auf der Reproduktion kann ich nichts erkennen; vgl. übernächsten Beleg.

¹⁰ Stempelgleich mit Bab. 417, danach wäre dort ebenso zu lesen; vgl. Mörkholm z. St.

¹¹ Dat.-Lokativ von *tlawa* «Tlos».

¹² Bezeugt ist meines Wissens nur das Ethnikon Καδυανδέως (unten Anm. 15); vgl. auch O. Mörkholm, JGN 14, 1964, 70.

¹³ Vgl. W. Ruge, RE X 1477, 67 ff. E. Kalinka, TAM II 2, 240 f.

¹⁴ Nom. oder Dat.-Lokativ.

griechischen Bilingue 45, 3; da im griechischen Text -]υέοις¹⁵ entspricht, wird die Form auf -i hier als Dat.-Lokativ aufzufassen sein. Im übrigen stehen auch hier gesicherte Städtenamen daneben: Z. 2 *arīna* (griech. Z. 1/2 [Ξα]υθίοις), *tlawa* (griech. Z. 2 Τλωίτοις) und Z. 2/3 *p[inale]* (griech. Z. 2 [Πι]ναγέοις), alles Städte des Xanthos-tes. Dazu paßt, daß auch der in Frage stehende Münztypus (Athenakopf/Hermeskopf) bei Städten der gleichen Region verwendet wurde (Tlos und Patara). Wenn TL 26 auch noch Telmessos zusammen mit Kadyanda erwähnt wird, so hängt dies mit der geographischen Situation der Stadt zusammen, die ihr Beziehungen auch mit der Küste am Golf von Telmessos ermöglichte.

Das Fehlen des Nasalvokales -â- in der Münzlegende wird kaum eine in der gesprochenen Sprache übliche Nebenform des Namens wiedergeben, da Synkopierung von Nasalvokalen nicht bezeugt und auch nicht wahrscheinlich ist. Man wird ein Versehen des Stempelschneiders anzunehmen haben.

3. Eine neue Münze des *êkuwêmi*?

Im Auktionskatalog Hess-Leu 31 (1966) wird unter Nr. 477 (Abb. 4) ein Stater mit schwer lesbarer Legende publiziert. Ich möchte vorschlagen zu lesen *ê - k - u - w* (rechts oben beginnend, gegen den Uhrzeiger). Es handelte sich um eine Abkürzung für *êkuwêmi*, wahrscheinlich Name eines Dynasten, vgl. Bab. 156–158 (Taf. 92, 17–19). Dabei haben die Legenden von 156 und 158 mit derjenigen des neu publizierten Stückes die Form des *u* (geschrieben bekanntlich mit griech. o) gemeinsam; überall ist es ausgesprochen klein und klebt am Rand, nur halbkreisförmig ausgezogen. Seltsam auf alle Fälle ist bei der Legende von Nr. 477 die Form des Digamma. Man hat den Eindruck, die Hand des Stempelschneiders sei ausgeglitten.

¹⁵ Z. 2/3, Dat. Pl. des Ethnikons, das dann freilich anders gelautet haben muß als das später bezeugte Καδυανδέοις und auch eine andere griechische Form des Stadtnamens voraussetzt, vgl. E. Kalinka z. St.

ÜBER DIE GERMANVS INDVTILLI L-PRÄGUNG

Hugo W. Doppler

Über diesen Münztyp wurde schon sehr viel geschrieben; meistens aber nur in kurzen Anmerkungen und an weit verstreuten Orten. Es soll deshalb im folgenden versucht werden, das Bekannte und Gesicherte zusammenzufassen. Der Frage, welche Stellung diese Prägung im frühkaiserzeitlichen Geldumlauf einnahm und wie sie überhaupt zu interpretieren ist, wurde bisher viel zu wenig Beachtung geschenkt. Dieses Problem soll darum beleuchtet und zur Diskussion gestellt werden.

Beschreibung

Vs. Jugendlicher Männerkopf mit Diadem n. r. Auffallend lange Haare, die in einer mehr oder weniger stark ausgeprägten Nackenrolle enden.

Rs. Nach links stoßender Stier.

Oberhalb des Stieres im Feld GERMANVS, im Abschnitt INDVTILLI L.